Universität St.Gallen

Die Polizei als Opfer: Viktimisierungserfahrungen von Polizeiangehörigen im Dienst

Kurzbericht zu Handen der Stadtpolizei St. Gallen

Nora Markwalder, Law School, Universität St. Gallen (HSG)

Universität St.Gallen (HSG)
Law School
Prof. Dr. Nora Markwalder
Assistenzprofessorin für Strafrecht,
Strafprozessrecht und Kriminologie
Bodanstrasse 4
CH-9000 St.Gallen

Telefon +41 (0)71 224 24 08
Telefax +41 (0)71 224 28 83
nora.markwader@unisg.ch
www.unisg.ch

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung 2
2. Methode und Stichprobe 2
3. Resultate 4
3.1 Einschätzungen zu Opfererfahrungen im Polizeidienst und Sicherheitsempfinden 4
3.2. Opfererfahrungen während der Dienstzeit 7
3.2.1. Allgemeine Opfererfahrungen 7
3.2.2. Opfererfahrungen: Lebensbedrohliche Situation 8
3.2.3. Opfererfahrungen: Körperverletzung 9
3.2.4. Opfererfahrungen: Tätlicher Angriff 11
3.2.5. Opfererfahrungen: Drohung 13
3.2.6. Opfererfahrungen: Beschimpfung 15
4. Allgemeine Fragen zur Behandlung und Prävention von Opfererfahrungen im Dienst 17
5. Fazit und Schlussfolgerungen 18

1. Einleitung

Gewalt gegen Polizeibeamte ist ein Thema, welches in letzter Zeit wieder vermehrt für Aufmerksamkeit gesorgt hat. Dies liegt einerseits daran, dass seitens der Vertreter der Polizei eine Brutalisierung und eine Tendenz zu unmotivierter Gewalt gegenüber Polizistinnen und Polizisten festgestellt wird.[1] Andererseits ergeben sich auch aus den offiziellen Statistiken deutliche Anzeichen, dass die Fälle von Gewalt und Drohungen gegen Behörden und Beamte (Art. 285 StGB), mitunter eben gerade gegen Polizeibeamte, in den letzten Jahren zugenommen haben. So ist etwa in der schweizerischen polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) zwischen 2009 und 2015 ein Anstieg von rund 19% (von 2350 Fälle auf 2808 Fälle) zu erkennen.[2] Auch die polizeiliche Kriminalstatistik des Kantons St. Galler bestätigt diesen Trend zur Zunahme, hat sich doch die Anzahl dieser Delikte zwischen 2006 und 2015 mehr als verdreifacht, wobei sich die Fallzahlen seit 2011 relativ konstant auf einem hohen Niveau eingependelt haben.[3]

Offizielle Kriminalstatistiken können als Indikatoren für Trends herangezogen werden, sind aber aufgrund der Dunkelzifferproblematik nur bedingt geeignet, das wahre Ausmass der Gewalt gegen Polizeibeamte zu widerspiegeln. Aus diesem Grund haben Studenten der Universität St. Gallen im Rahmen eines Projektes anlässlich der Kriminologievorlesung von Prof. Dr. Martin Killias eine Umfrage bei der Stadtpolizei St. Gallen erarbeitet,[4] um dadurch genauere Informationen zum Umfang sowie zur Art der Kriminalität gegen Polizeibeamte zu erhalten. Dadurch wird ermöglicht, auch die nicht zur Anzeige gebrachten oder intern gemeldeten Opfererfahrungen der Polizistinnen und Polizisten zu erheben und ein umfassenderes Bild über die Häufigkeit und Schwere der Delikte zu erlangen.

2. Methode und Stichprobe

Die im Frühling 2016 mittels anonymen Online-Fragebogen durchgeführte Befragung aller Mitglieder der Stadtpolizei St. Gallen (total 255 Personen) wurde von insgesamt 113 Polizeiangehörigen ganz oder teilweise ausgefüllt, was einer Rücklaufquote von 44.3% entspricht. Diese sich im mittleren Bereich befindliche Rücklaufquote birgt die Gefahr, dass Polizeiangehörige, welche wenig oder keine Opfererfahrungen gemacht haben, sich weniger betroffen gefühlt und daher nicht teilgenommen haben. Es kann daher sein, dass in vorliegender Stichprobe die Anzahl derjenigen Polizistinnen und Polizisten, welche Opfer einer Straftat im Dienst geworden sind, leicht überrepräsentiert ist. Allerdings wurden auch einige wenige Personen befragt, die keine bis wenige Einsätze auf der Strasse leisten müssen und deren Risiko, Opfer einer Straftat in Ausübung ihrer Dienstpflicht zu werden, dementsprechend geringer ist. Diese Einflüsse müssen demnach bei der Interpretation der Daten berücksichtigt werden.

Die der Untersuchung zu Grunde liegende Stichprobe (N = 113) setzt sich aus 23% weiblichen und 77% männlichen Mitarbeitenden im Alter zwischen 24 und 62 Jahren zusammen. Das Durchschnittsalter beträgt 38 Jahre. Des Weiteren sind 41% der Befragten ledig und 40% verheiratet. Die Befragung wurde

[1] Siehe dazu NZZ-Artikel vom 6.2.2016, „Die Zahl der Polizisten steigt“; abrufbar unter http://www.nzz.ch/schweiz/die-zahl-der-polizisten-steigt-1.18690664 (Stand: 24.10.2016).
[2] BFS, Strafgesetzbuch (StGB): Straftaten und beschuldigte Personen (Jahre 2009 bis 2015).
[3] Von 55 Fälle im Jahr 2006 auf 179 Fälle im Jahr 2015; siehe dazu Kantonspolizei St. Gallen, Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) Kanton St. Gallen, Kriminalstatistik 2008 - 2015.
[4] Initiantin dieses Projekts war die damalige wissenschaftliche Assistentin, Frau MLaw Monika Simmler, der an dieser Stelle herzlich für ihr Engagement gedankt werden soll.

ausschliesslich bei Korpsmitgliedern der St. Galler Stadtpolizei durchgeführt und ist demnach nicht repräsentativ für den Kanton St. Gallen[5] oder die gesamte Schweiz.

Tabelle 1a : Zusammensetzung der Stichprobe

	Total *(N=113)*	
	N	*%*
Geschlecht		
- Weiblich	26	23.0
- Männlich	87	77.0
Alter		
Durchschnitt: 38.4 / Median: 34.0		
- 24-30 Jahre	37	32.7
- 31-40 Jahre	30	26.5
- 41-50 Jahre	22	19.5
- 51-62 Jahre	24	21.2
Zivilstand		
- Ledig	46	40.7
Verheiratet/eingetragene Partnerschaft	45	39.8
- Getrennt/geschieden	11	9.7
- Konkubinat/in fester Partnerschaft	9	8.0
- Verwitwet	2	1.8

Die überwiegende Mehrheit der Befragten (86%) besteht aus langjährigen Mitarbeitern und leistet bereits seit 3 Jahren oder länger Dienst bei der Stadtpolizei St. Gallen. Abgesehen von einer geringen Anzahl von Personen, welche nie Aussendienst leisten (12%, N=13), sind alle Befragten mindestens 1-2 Stunden pro Tag auf der Strasse im Einsatz. Mehr als die Hälfte der Befragten (51%) gab an, 4-6 Stunden pro Tag mit Ausseneinsätzen beschäftigt zu sein.

[5] Eine Befragung der Angehörigen der Kantonspolizei St. Gallen wird momentan durch unser Team durchgeführt; mit Resultaten ist Ende 2016 zu rechnen.

Tabelle 1b: Zusammensetzung der Stichprobe

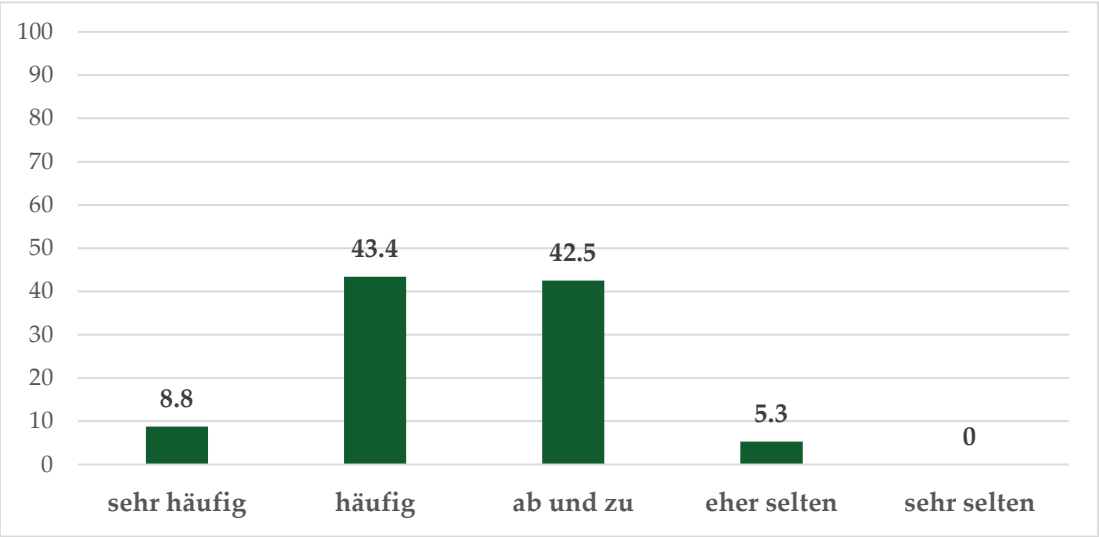
	Total *(N=113)*	
	N	*%*
Berufliche Funktion		
- Verkehrsangestellte/r (VA) Sicherheitsassistent/in (SiAS)	12	10.7
- Sachbearbeiter/in, Fachmitarbeiter/in	72	64.3
- Gruppen- und Ressortleiter/in (inkl. Stv)	13	11.7
- Korpsleitung, Sektions- bzw. Abteilungsleiter/in (inkl. Stv), Fachspezialist/in	15	13.4
- *Keine Angaben*	*1*	*0.9*
Anstellungsdauer bei der Stapo SG		
- Weniger als 3 Jahre	16	14.2
- 3-5 Jahre	27	23.9
- 6-10 Jahre	21	18.6
- 11-20 Jahre	20	17.7
- mehr als 20 Jahre	29	25.7
Anzahl Arbeitsstunden auf der Strasse (pro Tag)		
- 0 Stunden	13	11.5
- 1-2 Stunden	13	11.5
- 2-4 Stunden	11	9.7
- 4-6 Stunden	58	51.3
- 6-8 Stunden	14	12.4
- Über 8 Stunden	4	3.5

3. Resultate

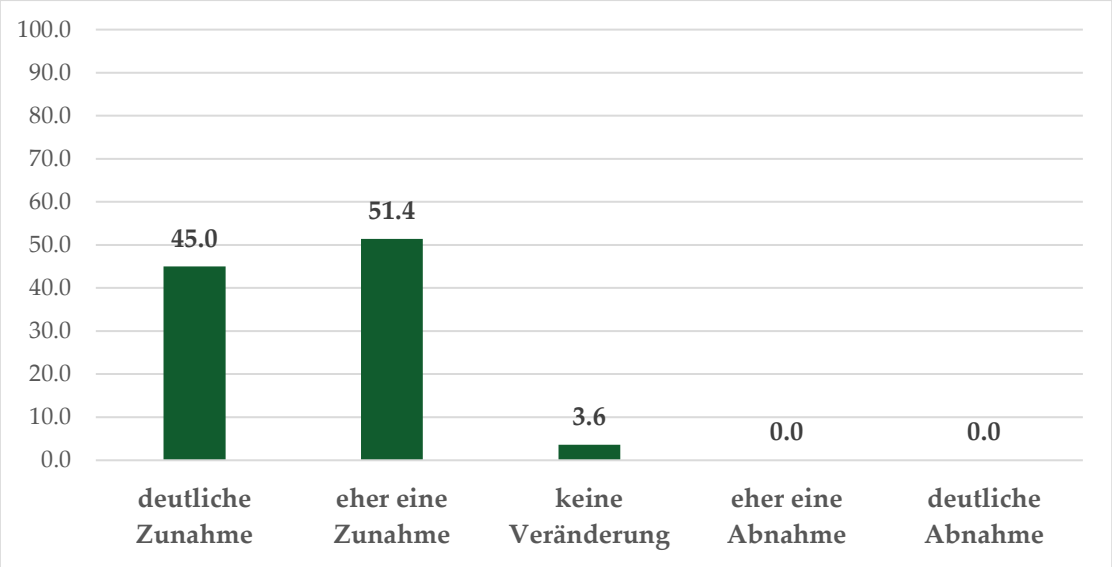
3.1 Einschätzungen zu Opfererfahrungen im Polizeidienst und Sicherheitsempfinden

Bevor die Polizistinnen und Polizisten zu ihrer eigenen Opfererfahrung befragt wurden, mussten sie eine allgemeine Einschätzung zur Häufigkeit und Entwicklung von Straftaten gegen Polizeiangehörige und ihrem allgemeinen Sicherheitsempfinden während der Dienstausübung abgeben. Die Umfrage ergab, dass sich die befragten Angehörigen der Stadtpolizei St. Gallen insgesamt sehr oder ziemlich sicher fühlen, wenn sie während eines Einsatzes auf der Strasse sind (97%), auch wenn über die Hälfte der Befragten (52%) angab, Straftaten gegen Polizistinnen und Polizisten kämen (sehr) häufig vor. Einigkeit herrschte bei den Befragten darüber, dass solche Straftaten gegen Polizeiangehörige ihrer Meinung nach in den letzten Jahren deutlich (45% der Befragten) oder eher (51% der Befragten) zugenommen hätten.

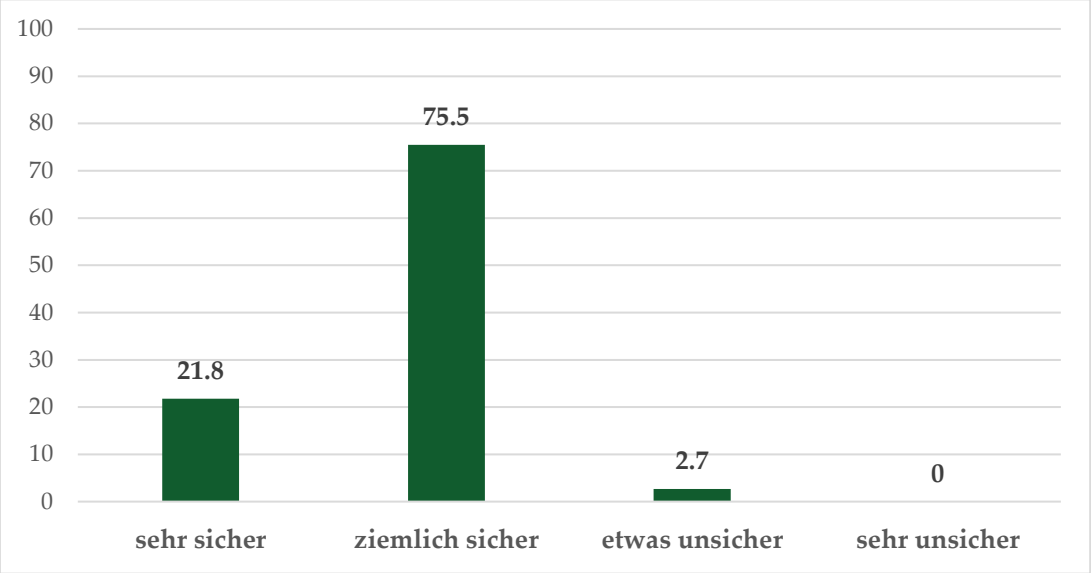
Grafik 1: Einschätzung zur Häufigkeit von Straftaten gegen Polizisten, in % der Befragten (N=113)



Grafik 2: Einschätzung zur Entwicklung von Straftaten gegen Polizisten, in % der Befragten (N=111, missing = 2)

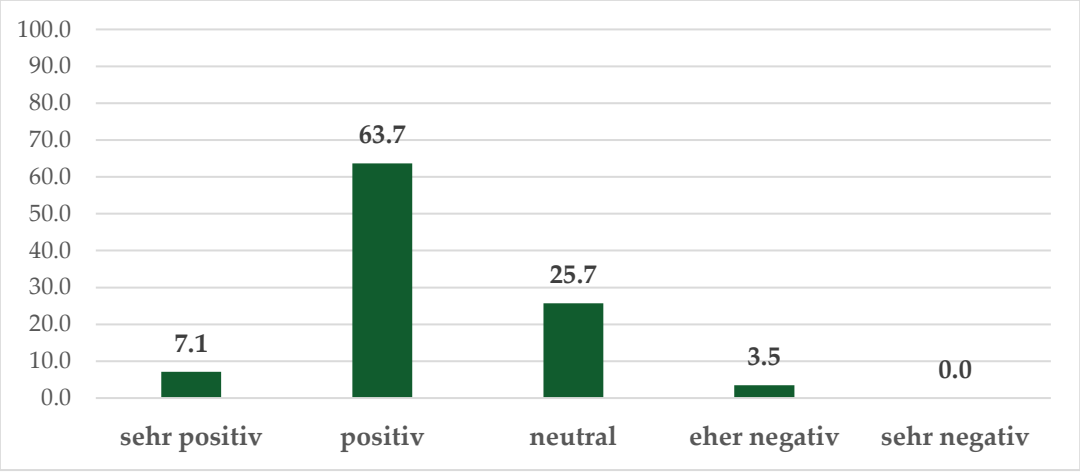


Grafik 3: Sicherheitsgefühl während des Einsatzes, in % der Befragten (N=110, missing = 3)



Insgesamt erachten rund 71% der befragten Polizistinnen und Polizisten die Einstellung der Bevölkerung gegenüber der Polizei als sehr positiv oder positiv, während 26% diese als neutral sowie lediglich 4% als eher negativ einstufen. Dieses Resultat zeigt, dass sich doch die Mehrheit der Polizeiangehörigen von der Bevölkerung geschätzt und in ihrer Arbeit bestätigt fühlt.

Grafik 4: Einschätzung zur Einstellung der Bevölkerung gegenüber der Polizei, in % der Befragten (N=113)



Allgemein waren die befragten Polizistinnen und Polizisten denn auch durchaus zufrieden mit ihrem Job. Auf einer Skala von 1 bis 10 lag die durchschnittliche Zufriedenheit bei 8.1, wobei der geringste Wert 5 und der höchste Wert 10 betrug.

3.2. Opfererfahrungen während der Dienstzeit

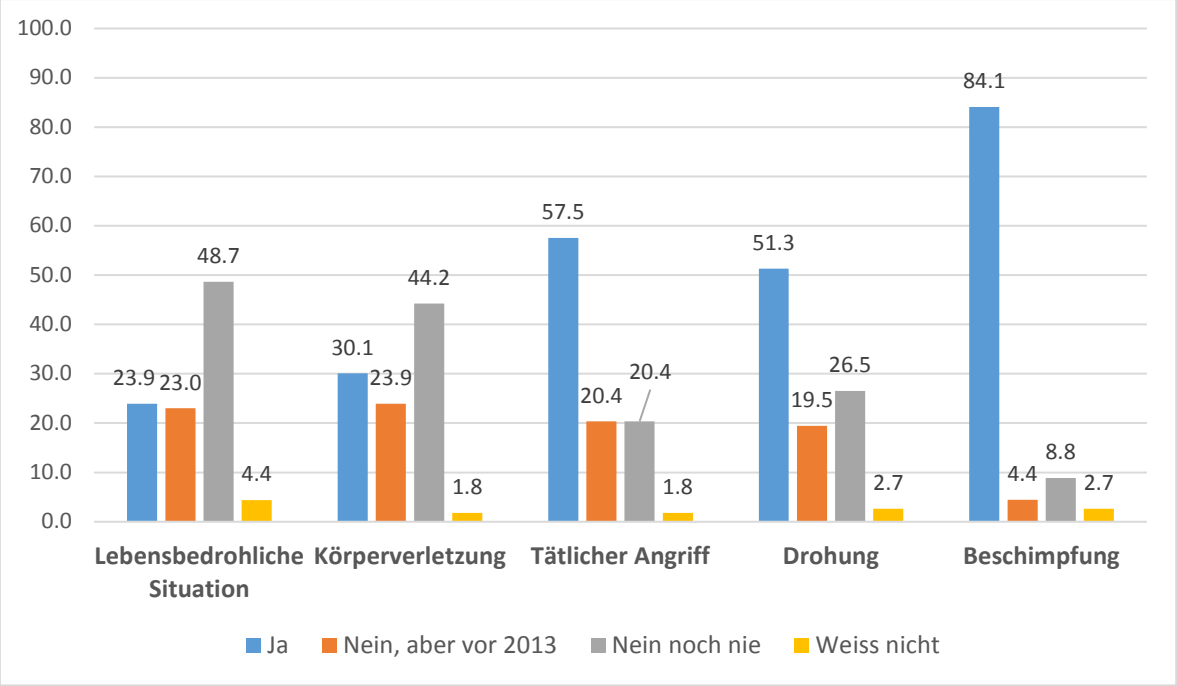
3.2.1. Allgemeine Opfererfahrungen

Auf ihre Erfahrungen mit Straftaten während der Dienstzeit angesprochen gaben insgesamt 24% der Befragten an, in den letzten 3 Jahren bereits einmal im Dienst um ihr Leben gefürchtet oder sich persönlich durch eine schwere Körperverletzung bedroht gesehen zu haben. Bei 23% der Befragten haben diese Erlebnisse zwar nicht in den letzten 3 Jahren, jedoch zuvor schon einmal stattgefunden.

30% der Befragten berichteten, in den letzten 3 Jahren schon einmal im Dienst körperlich verletzt worden zu sein, wobei es sich vorliegend um nicht lebensbedrohliche Verletzungen handelte. Bei 24% der Polizeiangehörigen liegt eine solche Verletzung schon länger als 3 Jahre zurück. Leichte tätliche Angriffe (bspw. Spucken, leichte Ohrfeigen, Stösse, Faustschläge, Fusstritte, die lediglich zu harmlosen Kratzern, Schürfungen, Schwellungen oder Quetschungen führen) wurden für die letzten 3 Jahre von 58% der Befragten berichtet, und bei 20% der Befragten lagen solche Erlebnisse schon mehr als 3 Jahre zurück.

Schliesslich gaben 51% der Befragten an, dass sie in den letzten 3 Jahren ihrer Tätigkeit im Dienst bereits einmal ernsthaft bedroht worden seien, und 20% der Befragten berichteten von länger als 3 Jahren zurückliegenden ernsthaften Drohungen. Mit einer Betroffenenquote von 84% in den letzten 3 Jahren und 4% in den Jahren zuvor stellen verbale Angriffe und Beschimpfungen die mit Abstand häufigste Kategorie der Straftaten gegen Polizistinnen und Polizisten dar.

Grafik 5: Häufigkeit der Opfererfahrungen im Dienst für verschiedene Delikte, in % der Befragten (N=113)



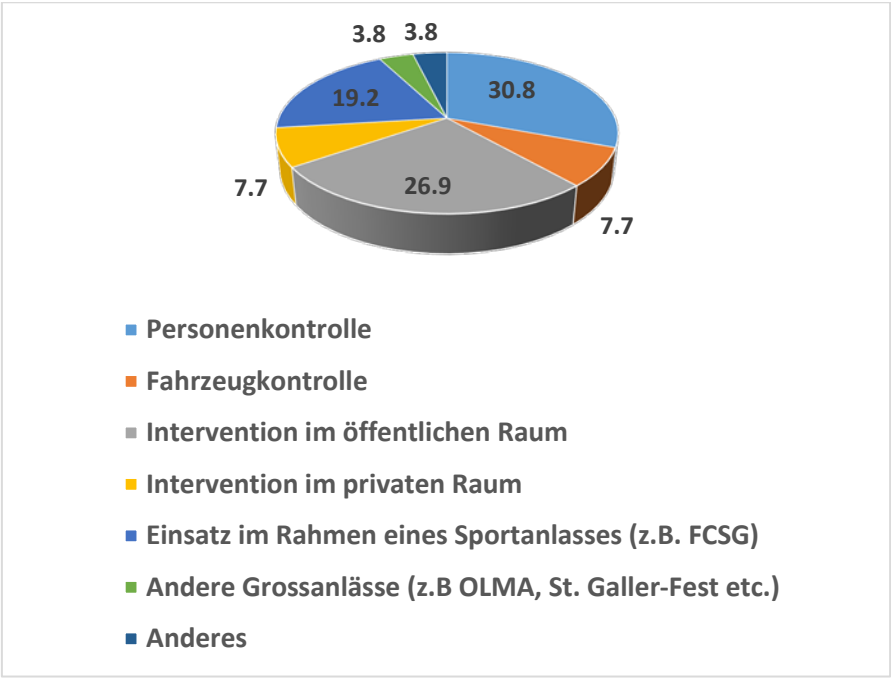
Lässt man diejenigen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten unberücksichtigt, welche keinen Dienst auf der Strasse leisten (12%, N=13), so steigen die Opfererfahrungen innerhalb der letzten 3 Jahre für lebensbedrohliche Situationen auf 27%, für Körperverletzungen auf 33%, für tätliche Angriffe auf 64%, für Drohungen auf 57% und für Beschimpfungen auf 91% der Befragten an. Nicht erstaunlich ist daher, dass mit Präsenz auf der Strasse auch das Risiko steigt, Opfer der obgenannten Delikte zu werden. Inwiefern dieser Effekt allerdings linear zur Anzahl Stunden auf der Strasse verläuft, kann aufgrund der geringen Fallzahlen vorliegend nicht festgestellt werden.

3.2.2. Opfererfahrungen: Lebensbedrohliche Situation

Bei den Befragten, die angegeben hatten, bereits einmal eine lebensbedrohliche Situation während ihrer Dienstzeit erlebt zu haben, wurden danach verschiedene Detailfragen zum Vorfall erhoben. In zwei Fällen handelte es sich dabei um eine versuchte, in 4 Fällen um eine erfolgte schwere Körperverletzung. Unter der offenen Kategorie der anderweitigen lebensbedrohlichen Situationen wurden u.a. Angriffe durch Fussballfans sowie tätliche Angriffe aufgeführt, die durchaus schwere Folgen hätten haben können.

Der grösste Teil der lebensbedrohlichen Situationen entstanden anlässlich einer Personenkontrolle (31%), gefolgt von Interventionen im öffentlichen Raum (27%) und Einsätzen im Rahmen eines Sportanlasses (19%).

Grafik 6: Art des Polizeieinsatzes, in % der betroffenen Beamten (N=26)

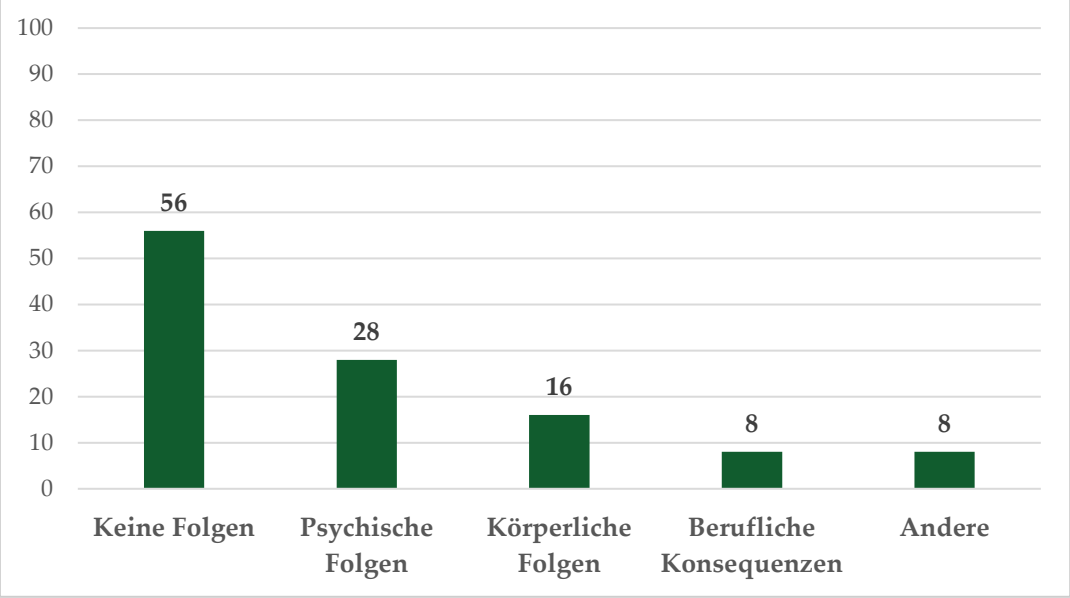


Die Täter sind gemäss Angaben der Betroffenen fast ausschliesslich Männer (96%) und grösstenteils jung; 62% wurden zwischen 18 und 25 alt geschätzt, weitere 27% sollen zwischen 25 und 35 Jahre alt gewesen sein.

Die Frage, ob die Tat zu einer internen Meldung geführt habe, bejahten 70% (N=18) der Betroffenen. Nur in 15% (N=4) der Fälle wurde keine interne Meldung ausgelöst, und in ebenso vielen Fällen wussten die betroffenen Polizeibeamten nicht, ob eine interne Meldung erfolgt war oder nicht. Dementsprechend wurde auch in 13 Fällen eine Untersuchung eröffnet. Eine strafrechtliche Verurteilung erfolgte in 11 Fällen. Die betroffenen Beamten gaben in 58% der Fälle (N=7) an, zufrieden mit dem nachfolgenden Verfahrensablauf gewesen zu sein. Unzufriedenheit herrschte bei gewissen Betroffenen, weil Verfahren eingestellt und die Täter nicht bestraft (2 Nennungen) oder zu milde bestraft (2 Nennungen) worden waren.

Schliesslich wurden auch die Auswirkungen der Tat auf die betroffenen Polizeibeamten erhoben. Über die Hälfte der Betroffenen (56%) gab an, keine Folgen aus dem Vorfall davongetragen zu haben. Immerhin rund ein Viertel (28%, N=7) der betroffenen Personen hatte nach dem Vorfall mit psychischen Konsequenzen zu kämpfen, gefolgt von körperlichen Folgen (16%, N=4). Berufliche Konsequenzen gab es lediglich für zwei Befragte. Die Belastung des Vorfalles schätzten dementsprechend über die Hälfte der Betroffenen (52%) als leicht und 35% der Betroffenen als mittelschwer ein. Lediglich eine Person gab an, der Vorfall sei für sie eine schwere Belastung gewesen.

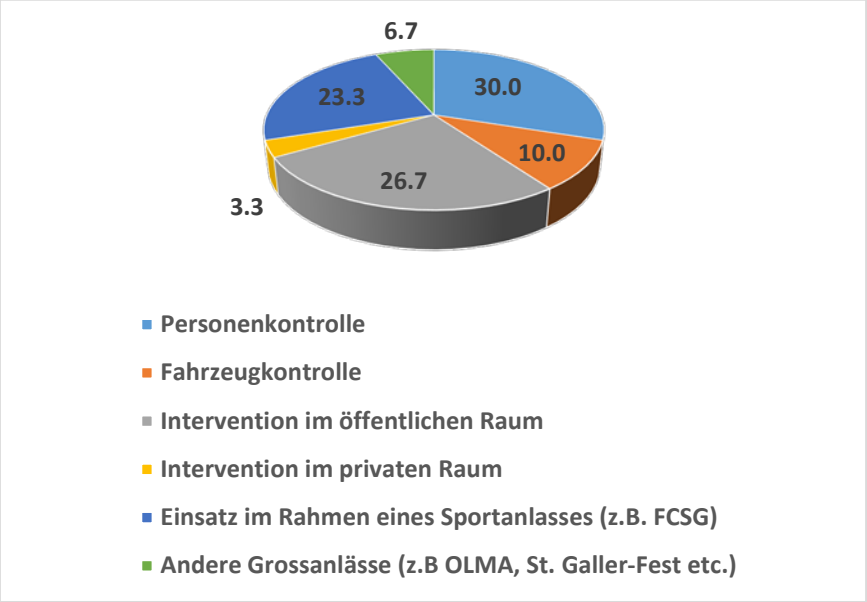
Grafik 7: Folgen des Vorfalls, in % der betroffenen Beamten (N=25, mehrfache Nennungen möglich)



3.2.3. Opfererfahrungen: Körperverletzung

Innerhalb der Polizeiangehörigen, welche Opfer einer einfachen Körperverletzung im Dienst geworden sind, gaben 30% (N=9) an, dies sei anlässlich einer Personenkontrolle erfolgt, gefolgt von 27% (N=8), die während einer Intervention im öffentlichen Raum verletzt wurden und 23% (N=7), die anlässlich eines Einsatzes im Rahmen eines Sportanlasses eine Verletzung erlitten hatten.

Grafik 8: Art des Polizeieinsatzes, in % der betroffenen Beamten (N=30)

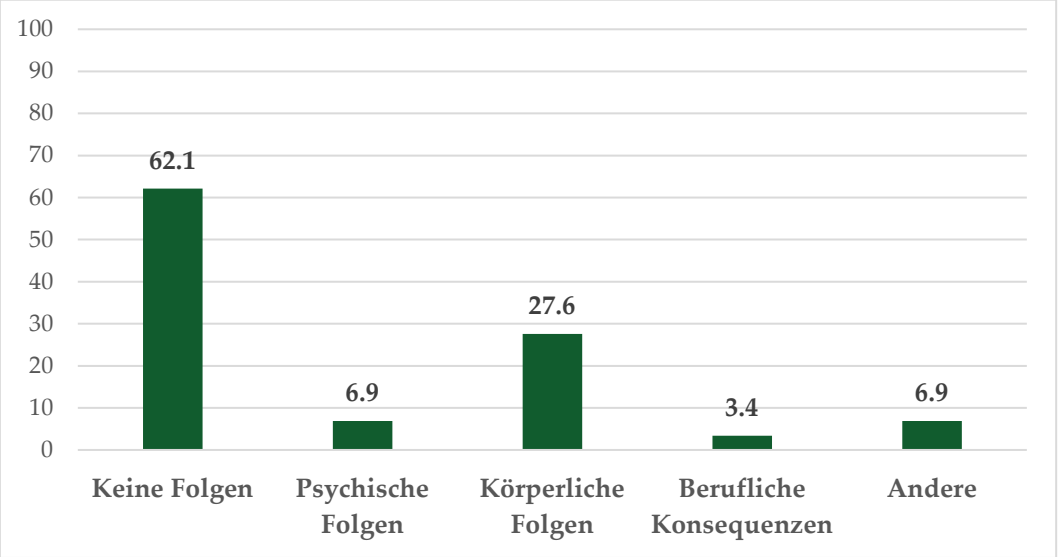


Täter sind auch bei vorliegenden Delikten hauptsächlich männlich (90%) und zwischen 18 und 25 Jahre (50%) oder zwischen 25 und 35 Jahre (33%) alt.

In 76% (N=22) der Fälle hat die Körperverletzung zu einer internen Meldung geführt, in 17% (N=5) der Fälle hingegen unterblieb eine Meldung. Zudem wussten in zwei weiteren Fällen (7%) die betroffenen Personen nicht, ob eine Meldung erstattet worden ist. In 91% der gemeldeten Fälle (N=20) wurde das Delikt auch polizeilich erfasst und eine Untersuchung eingeleitet, wobei in 70% dieser Fälle (N=14) der Vorfall gemäss Angaben der betroffenen Person zu einer Verurteilung des Täters geführt haben soll. Die betroffenen Polizeibeamten waren in 60% der Fälle (N=12) zufrieden damit, wie interne Stellen und die Strafbehörden mit dem Vorfall umgegangen sind und wie das Verfahren verlaufen ist. Unzufriedenheit resultierte u.a. aus der Länge des Verfahrens (3 Nennungen), der Einstellung des Verfahrens (3 Nennungen), der Tatsache, dass die Verantwortlichen den Fall zu wenig ernst genommen hätten (3 Nennungen) sowie der Tatsache, dass die Täter nicht bestraft (3 Nennungen) oder zu wenig hart bestraft (3 Nennungen) worden seien.

In Bezug auf die Auswirkungen der Tat gaben 62% der Betroffenen an, die Tat habe für sie keine Folgen gehabt. In rund 7% der Fälle litten die betroffenen Polizeibeamten an psychischen, in 28% der Fälle an physischen Folgen der Tat. Berufliche Konsequenzen wurden hingegen in lediglich einem Fall erwähnt. Insgesamt wurde die durch die Körperverletzung verursachte Belastung bei den Opfern als lediglich leicht (66%) oder lediglich mittelschwer (21%) eingestuft, und keiner der befragten Beamten erachtete die Auswirkungen der Tat als schwer.

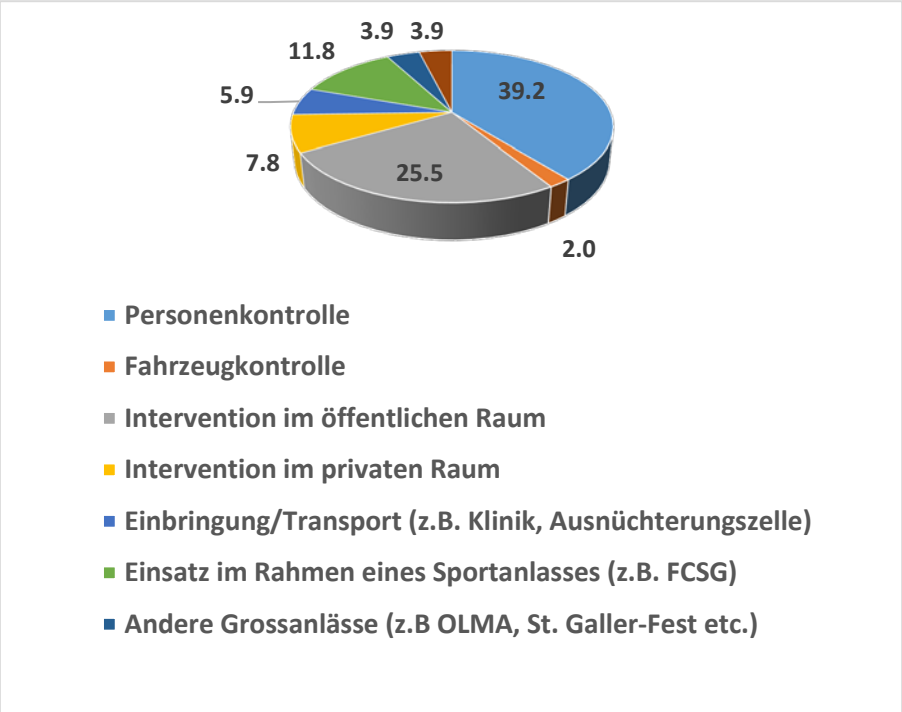
Grafik 9: Folgen des Vorfalls, in % der betroffenen Beamten (N=29, mehrfache Nennungen möglich)



3.2.4. Opfererfahrungen: Tätlicher Angriff

Auch Tätlichkeiten gegenüber Polizeibeamten, d.h. körperliche Übergriffe, welche geringfügiger Natur sind und keine Schädigung des Körpers oder der Gesundheit zur Folge haben (bspw. Spucken, leichte Ohrfeigen, Stösse, Faustschläge, Fusstritte, die lediglich zu harmlosen Kratzern, Schürfungen, Schwellungen oder Quetschungen führen), wurden hauptsächlich im Rahmen einer Personenkontrolle (39%, N=20), einer Intervention im öffentlichen Raum (26%, N=13) oder im Rahmen eines Einsatzes während eines Sportanlasses (12%, N=6) begangen. Von den betroffenen Polizistinnen und Polizisten gaben zudem 82% (N=43) an, dass diese Art von Delikt sehr häufig (mehr als ein Mal pro Monat) oder häufig (mehr als ein Mal pro halbes Jahr) vorkomme.

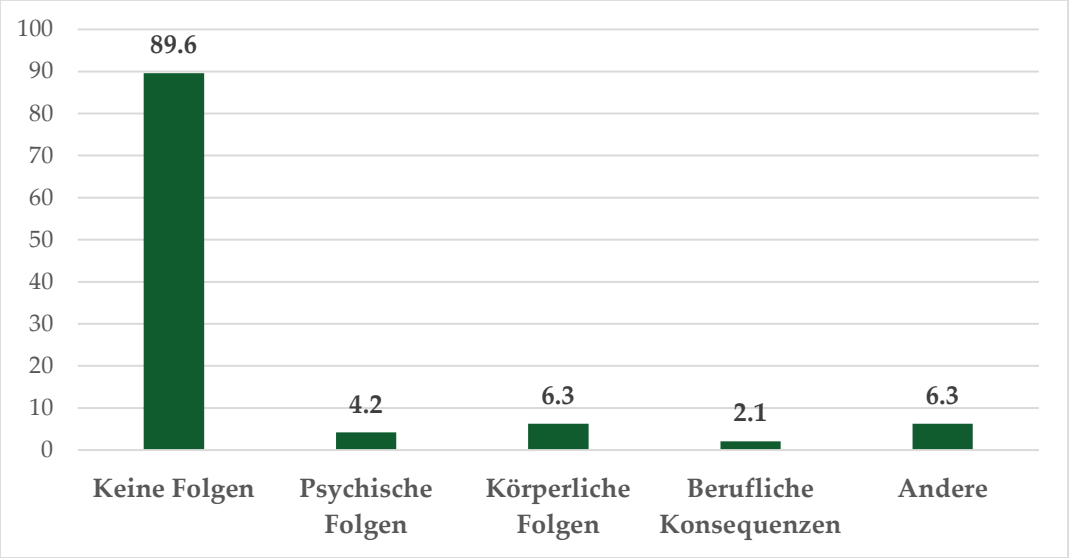
Grafik 10: Art des Polizeieinsatzes, in % der betroffenen Beamten (N=51)



Auch diese Delikte werden überwiegend von Männern begangen (92%), welche zwischen 18 und 25 (52%) und zwischen 25 und 35 (25%) Jahre alt waren. Allerdings werden Tätlichkeiten, im Gegensatz zu den lebensbedrohenden Konstellationen und den Körperverletzungsdelikten, doch von einer gewissen Anzahl Personen ausgeführt, die älter als 35 Jahre waren (15%, N=8).

In über der Hälfte der Fälle, in denen ein Polizeibeamte Opfer einer Tätlichkeit geworden ist (57%, N=28), wurde intern Meldung darüber erstattet. In 33% der Fälle (N=16) war dies nicht der Fall, und in 10% der Fälle (N=5) wussten die Befragten nicht, ob die Tätlichkeit intern gemeldet worden ist. Der Vorfall wurde denn auch in 86% der gemeldeten Fälle polizeilich erfasst und untersucht und in 83% der Fälle (N=20) wurde der Täter danach auch verurteilt. Zwei Drittel der betroffenen Polizistinnen und Polizisten (63%) waren mit der Abwicklung des Falles zufrieden. Nebst einigen anderen Nennungen fällt für vorliegende Delikte auf, dass doch 6 Personen angaben, sie seien unzufrieden damit, dass der Täter für den Vorfall zu wenig hart bestraft worden sei.

Grafik 11: Folgen des Vorfalls, in % der betroffenen Beamten (N=48, mehrfache Nennungen möglich)

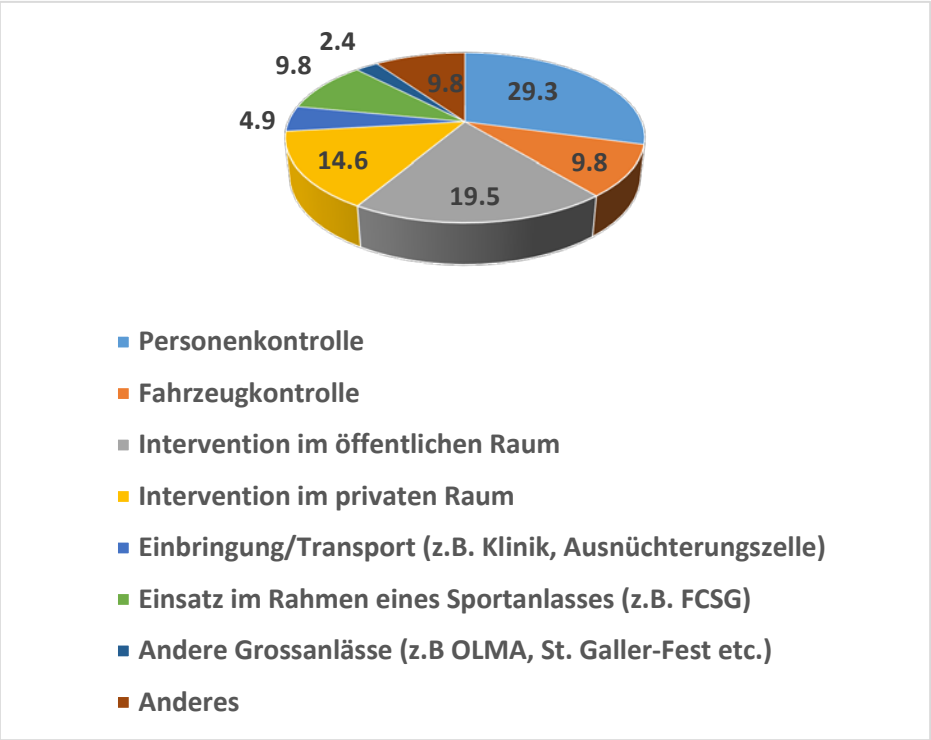


Nicht erstaunt hingegen, dass die Tat bei über 90% der Betroffenen keine Auswirkungen hinterlassen hat. Lediglich 2 Personen gaben psychische Folgen an, 3 Betroffene berichteten von körperlichen Folgen und eine Person nannte berufliche Konsequenzen. Die Frage nach einer allfälligen Belastung wurde dementsprechend im Fragebogen für Tätlichkeiten gar nicht aufgeworfen.

3.2.5. Opfererfahrungen: Drohung

Auch bei den durch eine ernsthafte Drohung betroffenen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten gaben über zwei Drittel der Befragten an, dieses Delikt komme sehr häufig (20%) oder häufig (44%) vor. Und auch hier scheint das Viktimisierungsrisiko am grössten bei Personenkontrollen zu sein (29%, N=12), gefolgt von Interventionen im öffentlichen Raum (20%, N=8). Allerdings werden an dritter Stelle Drohungen im Rahmen von Interventionen im privaten Raum genannt, dies im Unterschied zu den vorgängig untersuchten Delikten, die weniger häufig anlässlich privater Interventionen aufzukommen scheinen.

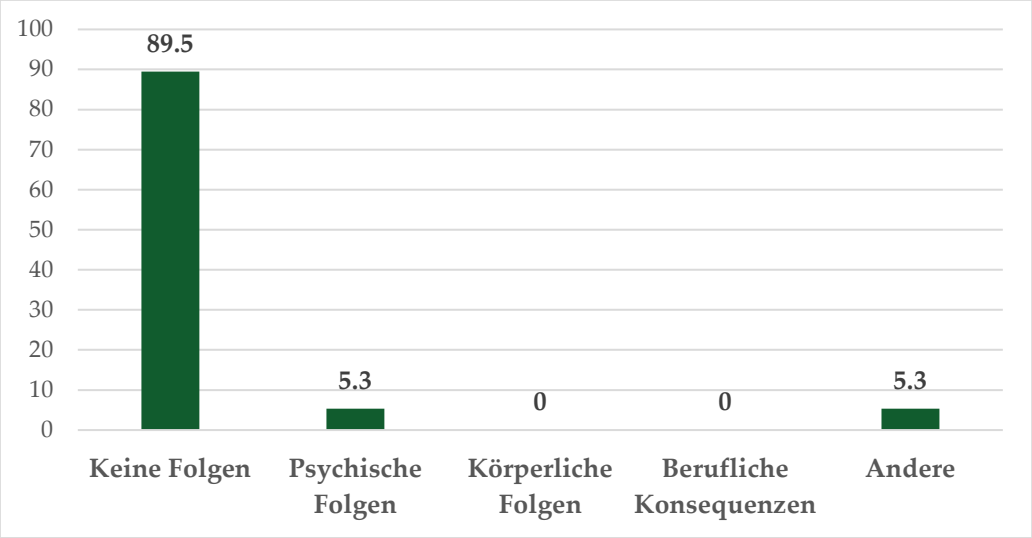
Grafik 12: Art des Polizeieinsatzes, in % der betroffenen Beamten (N=41)



Die Täterschaft bei Drohungen ist ebenfalls dominant männlich (90%, N=37), wobei auch hier wie bereits schon bei den Tätlichkeiten die Alterskategorien ausgeglichener verteilt scheint. Es sind nicht nur junge Täter zwischen 18 und 25 Jahre (37%, N=15) und zwischen 25 und 35 Jahre (32%, N=13) involviert, sondern auch die Kategorie der über 35 Jahre alten Täter ist in 22% der Fälle (N=9) vertreten.

Eine interne Meldung erging in 40% (N=16) der Fälle, in denen ein Polizeiangehöriger Opfer einer Drohung geworden sind. In 48% (N=19) der Fälle hingegen wurde keine Meldung erstattet, und in 13% (N=5) der Fälle wusste der Betroffene nicht, ob eine Meldung ergangen ist oder nicht. Innerhalb der gemeldeten Fälle wurden 75% (N=12) der Delikte polizeilich erfasst und untersucht, in einem Fall (6.3%) ging der Fall nicht weiter und in 3 Fällen (18.8) wussten die Betroffenen nicht, ob es eine weitere Bearbeitung des Falles gegeben hatte. In 10 Fällen wurde der Täter schliesslich strafrechtlich verurteilt, und ein Fall ist diesbezüglich noch pendent. Auch hier waren zwei Drittel der Betroffenen (64%, N=7) zufrieden mit der Abwicklung des Falles, und lediglich 3 Betroffenen waren unzufrieden aufgrund der Länge des Verfahrens und der milden Bestrafung des Täters (jeweils 2 Nennungen).

Grafik 13: Folgen des Vorfalls, in % der betroffenen Beamten (N=38, mehrfache Nennungen möglich)

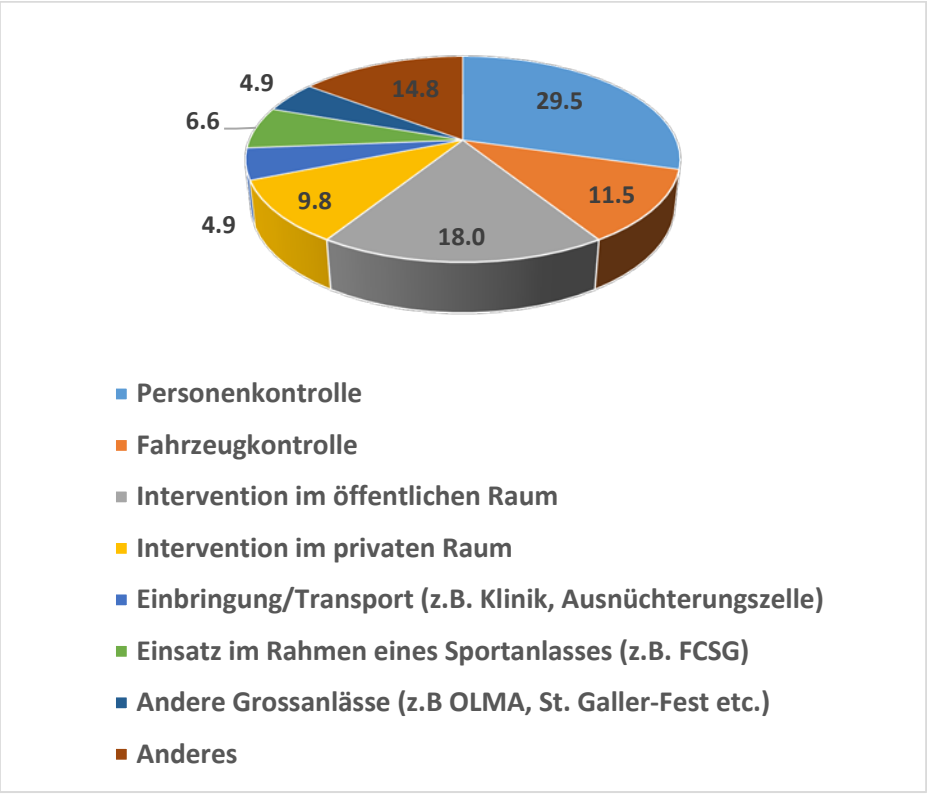


In beinahe 90% der Fälle (N=34) gewärtigten die betroffenen Polizistinnen und Polizisten keine Folgen der Tat. Zwei Betroffene (5%) gaben an, nach dem Vorfall unter psychischen Folgeerscheinungen gelitten zu haben. Körperliche sowie berufliche Konsequenzen wurden hingegen nicht genannt.

3.2.6. Opfererfahrungen: Beschimpfung

Beschimpfungen sind die mit Abstand am häufigsten ausgeführten Delikte gegen Polizistinnen und Polizisten im Dienst. Dementsprechend schätzen auch 48% (N=29) der Betroffenen das Aufkommen dieses Delikts als sehr häufig und 38% (N=23) als häufig ein. Beschimpfungen erfolgen am häufigsten im Rahmen von Personenkontrollen (30%, N=18), Interventionen im öffentlichen Raum (18%, N=11) und Fahrzeugkontrollen (12%, N=7).

Grafik 14: Art des Polizeieinsatzes, in % der betroffenen Beamten (N=61)



Die Täterschaft ist wiederum hauptsächlich männlich (92%, N=56), wobei vorliegend die Altersklassen mit einem Anteil der 18 bis 25-jährigen von 37%, der 25 bis 35-jährigen von 30% und der über 35-jährigen Täter von 25% relativ gleichmässig verteilt sind.

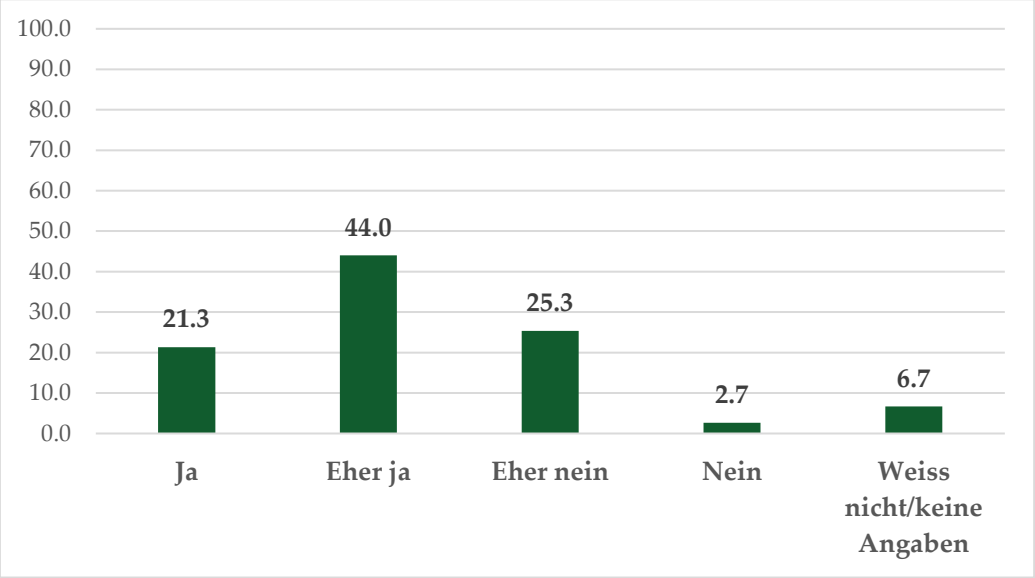
In gerade einmal 24% der Fälle (N=14) wurde intern aufgrund der Beschimpfung Meldung erstattet, was bedeutet, dass zwei Drittel der Beschimpfungsfälle (66%, N=39) intern nie zur Sprache gekommen sind. In 10% der Fälle (N=6) wusste der betroffene Polizeibeamte nicht, ob eine Meldung erfolgte oder nicht. Von den gemeldeten 14 Fällen wurden hingegen beinahe alle (ausser 2) auch polizeilich weiterverfolgt, in 10 Fällen erging eine Verurteilung und ein Fall ist noch pendent. Lediglich ein Fall hatte keine strafrechtlichen Konsequenzen für den Täter. Zwei Drittel der Betroffenen (67%, N=8) waren denn auch zufrieden mit der Abwicklung des Falles, und nur gerade 3 Personen (25%) zeigten sich unzufrieden über den Verlauf des Verfahrens.

Über die Folgen und Auswirkungen von Beschimpfungen wurden keine Daten erhoben, wohl im Hinblick darauf, dass diese vermutlich eher gering ausfallen dürften.

4. Allgemeine Fragen zur Behandlung und Prävention von Opfererfahrungen im Dienst

Nach den Fragen zu den einzelnen Opfererfahrungen im Dienst wurde den Polizeiangehörigen die Frage gestellt, ob sie sich im Allgemeinen bei solchen Vorfällen durch ihre Vorgesetzten und ihre Arbeitgeber ausreichend unterstützt und geschützt fühlten. Diese Frage beantworteten 21% (N=16) mit einem klaren ja, während 44% (N=33) mit eher ja antworteten. Eher nicht gut unterstützt fühlten sich 25% der Befragten (N=19), und eine kleine Gruppe beantwortete diese Frage mit nein (3%, N=2).

Grafik 15: Ausreichende Unterstützung und Schutz durch den Vorgesetzten und Arbeitgeber bei Vorfällen im Dienst, in % der Befragten (N=75, missing=38)



Auf die Frage, was man tun könnte, damit die betroffene Person bei solchen Vorkommnissen besser unterstützt sei, stimmten 40% (N=21) der Aussage zu, man solle solche Vorfälle ernster nehmen. 38% (N=20) der Befragten wünschen sich mehr interne Beratung und Betreuung, und 13% (N=7) halten mehr Sicherheitsvorkehrungen für sinnvoll.

5. Fazit und Schlussfolgerungen

Insgesamt konnte die vorliegende Untersuchung aufzeigen, dass die Angehörigen der Stadtpolizei St. Gallen doch in einem beträchtlichen Masse Opfererfahrungen im Dienst ausgesetzt sind. Es scheint, dass zumindest kaum ein Polizist oder eine Polizistin von Beschimpfungen im Rahmen der Dienstausübung verschont bleibt, solche Unflätigkeiten somit leider zum Dienstalltag eines Polizisten oder einer Polizistin gehören. Weniger häufig, aber doch immerhin gegenüber etwa der Hälfte der befragten Personen sind Drohungen ausgestossen worden, während oder eben gerade weil sie ihrer Polizeiarbeit nachgegangen sind. Ebenso häufig scheinen Tätlichkeiten gegen Polizisten vorzukommen, und eine doch erschreckend hohe Anzahl (nämlich 30%) der Befragten gab an, in den letzten drei Jahren der Dienstausübung bereits einmal verletzt worden zu sein. Auch wenn die Kategorie der lebensbedrohlichen Situationen am wenigsten häufig anzutreffen ist, haben doch rund ein Viertel der Befragten bereits von solchen Vorkommnissen berichten können. Diese Zahlen sind allerdings durchaus vergleichbar mit Resultaten anderer Studien. So etwa zeigte eine Untersuchung in Deutschland auf, dass mehr als die Hälfte (54,3%) der Polizisten, welche im Jahre 2011 Bürgerkontakt hatten, mindestens einen tätlichen Angriff innerhalb dieses Jahres erlebt haben. Berücksichtigt man die nicht-tätlichen Angriffe, steigt diese Zahl, auf 79,5%.[6] Eine weitere Studie aus Deutschland kommt auf eine Viktimisierungsrate von 80.9% für Beschimpfungen und 65.4% für Drohungen während des Jahres 2009.[7] Auch wenn unsere Studie Opfererfahrungen in einem längeren Zeitraum von 3 Jahren erhoben hat und daher die Ergebnisse nicht unbesehen mit den Resultaten der obgenannten Deutschen Studien verglichen werden können, so zeichnet sich trotzdem ein relativ ähnliches Bild ab.

Die vorliegende Studie bestätigt somit, dass Polizeiangehörige doch einer ernstzunehmenden Anzahl von Delikten ausgesetzt sind, während sie ihrer Arbeit nachgehen. Auch wenn wie bereits unter Kapitel 1 erwähnt nicht auszuschliessen ist, dass es sich bei vorliegenden Angaben aufgrund der mässigen Rücklaufquote um eine Überschätzung des Ausmasses an Opfererfahrungen handelt, so ist doch nicht von der Hand zu weisen, dass die Opfererfahrungen allgemein und insbesondere auch ausserhalb des Bagatellbereichs beträchtlich sind. Die Ursachen und Gründe dafür können mit vorliegender Studie nicht analysiert werden. Allerdings scheint es basierend auf den Resultaten wichtig, dass betroffene Polizeiangehörige die zuständigen internen Anlaufstellen kennen und diese auch nutzen, um Vorfälle zu melden, die das tolerierbare Mass klar überschreiten. Von einigen Befragten wurde zudem der Wunsch geäussert, solche Vorfälle ernster zu nehmen und die interne Beratung und Betreuung auszubauen.

Opfererfahrungen im Dienst lassen sich somit leider kaum vermeiden und scheinen zum Polizeialltag dazuzugehören. Es ist daher wichtig, dass interne Meldestrukturen und Anlaufstellen verfügbar sind, die Polizistinnen und Polizisten in solchen Fällen beraten und unterstützen, damit sie innerhalb des Polizeikorps die Anerkennung und den Respekt erhalten, der manchmal auf der Strasse zu fehlen scheint.

---

[6] Jager/Klatt/Bliesener (2013), Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte, Abschlussbericht der NRW-Studie, S. 48, abrufbar unter https://www.gdp.de/gdp/gdp.nsf/id/p_pknrw/$file/NRWStudieGewaltgegenPVB_Druckversion.pdf (Stand: 24.10.2016)

[7] Ellrich/Baier/Pfeiffer (2012), Polizeibeamte als Opfer von Gewalt. Ergebnisse einer Befragung von Polizeibeamten in zehn Bundesländern – eine Untersuchung des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN), S.33, abrufbar unter http://www.innenministerkonferenz.de/IMK/DE/termine/to-beschluesse/12-06-01/Anlage20.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (Stand: 24.10.2016)